In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . . 1.50
vierteljährig . . —.75

In OesterreichUngarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Numer 15 kr.
Vereins-Mitglieder zahlen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

# Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Frncs.
Nach Amerika 2½ Dlr

Annoncen Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden
Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet.. Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 14 — Lemberg, am 31. Juli 1890 — XXIII. Jahrgang.

Inhalt.



## Das Mendelssohn-Monument in Dessau.

Im vorigen Monate wurde in Dessau, der Geburtsstadt Moses Mendelssohns, diesem bedeutenden Denker und philosophischen Schriftsteller Deutschlands die Anerkennung zu Theil, daß die Enthüllungsfeier seines Monuments mit dem größtmöglichen Gepränge vor sich ging.

Das regierende Herrscherhaus verherrlichte das Fest durch seine Gegenwart, viele Deputationen aus dem Reiche fanden sich ein und huldigten in erhebenden Worten dem Andenken dieses Weisen, der nicht mit Unrecht der deutsche Sokrates genannt wird. Die philosophische Richtung unserer Zeit ist eine ganz andere, als diejenige zur Zeit Mendelssohns; der Aufschwung der exacten Wissenschaften hat überhaupt die speculative Philosophie verdrängt, oder wenigstens auf andere Grundlagen gestellt, als diejenigen sind, auf denen sich die Philosophie zu den Zeiten Mendelssohns aufbaute, dennoch haben seine Schriften an Interesse nicht eingebüßt und fesseln den Leser durch anmuthende Form und überzeugende Logik, durch einen von echter Religiosität durchtränkten Optimismus und überhaupt der grenzenlosen Liebe zur Menschheit wegen, die aus jeder Zeile seiner Schriften hervorleuchtet. Der aufkeimende Humanismus des achzehnten Jahrhunderts, ist in seinen Werken zur üppigsten Frucht entfaltet, und die unliebsammsten Enttäuschungen seines Lebens konnten ihn in seinem Glauben an die Menschheit und an dem endlichen Siege der Humanität nicht irre machen.

Seine Sanftmut und seine Toleranz gegen Ansichten Anderer, stempeln ihn zum echten Weisen und zwingen selbst seinen Gegnern nicht nur Achtung, sondern auch Liebe ab. Die Art und Weise wie er vom Standpunkte der jüdischen Religion, die so strenge auf Handlungen ist, die Freiheit der Gesinnungen vertheidigte, entlockte selbst einem Kant die höchste Bewunderung ab, und weckte in ihm den Wunsch, daß auch die anderen Religionsbekenntniße, sich ein solches System der uneingeschränktesten Gedankenfreiheit zurechtlegen mögen.

Ueber den „Jerusalem" nämlich, diesem Evangelium der Toleranz und Gedankenfreiheit, schreibt Kant an Mendelssohn: „Herr F. wird Ihnen sagen, mit welcher Bewunderung der Scharfsinnigkeit, Feinheit und Klugheit ich Ihr Jerusalem gelesen habe. Ich halte dieses Buch vor die Verkündigung einer großen, obwohl langsam bevorstehenden und fortrückenden Reform, die nicht allein Ihre Nation, sondern auch Andere treffen wird. Sie haben Ihre Religion mit einem solchen Grade von Gewissensfreiheit zu vereinigen gewußt, die man ihr gar nicht zugetrauet hatte und dergleichen keine Andere sich rühmen kann. Sie haben zugleich die Nothwendigkeit einer unbeschränkten Gewissensfreiheit zu jeder Religion so gründlich und so hell vorgetragen, daß auch endlich die Kirche unsererseits darauf wird denken müßen, wie sie Alles, was das Gewissen belästiget und drücken kann, von der ihrigen absondern, welches endlich in Ansehung der wesentlichen Religionspunkte vereinigen muß, denn alle das Gewissen belästigende Religionsgesetze kommen uns von der Geschichte, wenn man den Glauben an deren Wahrheit zur Bedingung der Seeligkeit macht." Für ihn, und er traf eben den Kern der Sache, besteht die jüdische Religion nicht in Glaubenssätzen, sondern in Handlungen. „Unter allen Vorschriften und Verordnungen des mosaischen Gesetzes", schreibt es in eben dem in Rede stehenden Jerusalem, „lautet kein einziges: Du sollst glauben! oder nicht glauben, sondern alle heißen: Du sollst thun, oder nicht thun! Dem Glauben wird nicht befohlen; denn der nimmt keine andere Befehle an, als die den Weg der Ueberzeugung zu ihm kommen. Alle Befehle des göttlichen Gesetzes sind an den Willen, an die Thatkraft der Menschen gerichtet. Ja, das Wort in der Grundsprache, (das Wort אמונה nämlich) das man durch den Glauben zu übersetzen pflegt, heißt an den mehrsten Stellen eigentlich Vertrauen, Zuversicht getroste Versicherung auf Zusage und Verheißung." „Wo von ewigen Vernunftwahrheiten — schreibt er weiter — „die Rede ist, heißt es nicht glauben, sondern erkennen und wissen" und führt zum Beweise des Gesagten viele Stellen aus der Bibel an.

Er sah in der Religion seiner Väter den Hort der Gedankenfreiheit, den Rückhalt der uneingeschränktesten Menschenliebe und deshalb hing er an dieselbe mit kindlicher Pietät. Mendelssohn beobachtete die Ceremonialgesetze der Juden auf das gewissenhafteste und bezeichnend für seine Ansicht über dieselben ist die Stelle eines Briefes an Herz Homberg, welche lautet: „Wenn auch ihre — der Ritualgesetze nämlich — Bedeutung als Schriftart oder Zeichensprache ihren Nutzen verloren hätte, so hört doch ihre Nothwendigkeit als Band der Vereinigung selbst nicht auf. und diese Vereinigung wird in dem Plane der Vorsehung, nach meiner Meinung, so lange erhalten werden müßen, so lange noch Polytheismus, Anthropomorphismus und religiöse Usurpation den Erdball beherrschen. So lange die Plagegeister der Vernunft vereinigt sind, müßen auch die echten Deisten eine Art von Verbindung unter sich stattfinden lassen, wenn jene nicht Alles unter den Fuß bringen sollen. Und worin soll diese Verbindung bestehen?

in Grundsätzen und Meinungen? Da haben wir Glaubensartikel, Symbole, Formeln, die Vernunft in Fesseln. Also Handlungen, d. i. Ceremonien. Unsere Bemühung sollte eigentlich nur dahin gehen den eingerissenen Misbrauch abzuschaffen und die Ceremonien echte, gediegene Bedeutung unterzulegen, die Schrift wieder leserlich und verständlich zu machen, die durch Heuchelei und Pfaffenlist unverständlich geworden." Die dieser Tage stattgefundene Enthüllung seines Standbildes in seiner Vaterstadt, die vielen Beweise der Anerkennung und Verehrung für ihn, welche bei dieser Gelegenheit an den Tag traten, zeugen am besten, daß der Glaube Mendelssohns an dem endlichen Siege der Gerechtigkeit kein leerer Wahn war.

Welche Wandlung in der bürgerlichen Stellung der Juden seit Mendelssohn bis heute? Die Gesetzgebung der meisten europäischen Staaten ist auf der Basis der uneingeschränktesten Gleichberechtigung gestellt, die Gewissensfreiheit das Fundament der gesellschaftlichen Ordnung geworden, das vergebens Bosheit, Neid und Haß zu untergraben suchen. Diese Wandlung vorbereitet und mit herbeigeführt zu haben, ist das Verdienst Moses Mendelssohns, dieses edlen Weisen und wahrhaft frommen Juden, dieses Propheten der Toleranz und Duldung, dieses Engels der Sanftmuth und Liebe. Das Standbild zeigt uns aber nur den äußeren, den inneren, eigentlichen Mendelssohn, seinen großen Geist, seine edle Seele, sein frommes Gemüth, sein zartes Gefühl und seinen hohen Sinn für alles Gute und Schöne sehen wir nur in seinen Schriften, die in keinem Hause fehlen, und aber auch gelesen, wieder gelesen und abermals gelesen werden sollen, es wird sie kein Mensch ungebessert aus der Hand legen, Seine Schriften erleuchten und erwärmen, überzeugen den Kopf und gewinnen das Herz, belehren den Geist und adeln die Gesinnung. Sie zeigen, daß wahre Frömmigkeit in der abweichenden Meinung keinen Grund zu Haß sieht, daß keine Macht der Welt sich ein Recht über Meinungen und Lehrsätze anmaßen darf. Wir können uns nicht versagen den Schluß seiner Vorrede zu der „Rettung der Juden" von Menasse ben Israel hieher zu setzen, die ein Appell an seine Glaubensgenossen sind, daß sie danach nicht streben dürfen vom Staate das Recht eingeräumt zu erhalten in Glaubenssachen eine Jurisdiction innerhalb ihrer Glaubensgemeinde auszuüben, ähnlich der, die die Kirchengemeinde über ihre Glaubensgenossen besitzt. Ein solches Recht existirt für ihn nicht und gibt es keine Instanz, der ein solches Recht — wenn ein solches überhaupt vorhanden ist — ohne Gefahr anvertraut werden könnte. „Ach, meine Brüder" — schließt er seinen Appell an die Juden — „Ihr habt das drückende Joch der Intoleranz bishier allzulange gefühlt, und vielleicht eine Art von Genugthuung darin zu finden geglaubt, wenn Euch die Macht eingeräumt würde, Eure Untergebenen ein gleich hartes Joch aufzudrücken. . . . . .

Alle Völker der Erde schienen bisher von dem Wahne bethöhrt zu sein, daß sich Religion nur durch eiserne Macht erhalten, Lehren der Seligkeit nur durch unseliges Verfolgen ausbreiten, und wahre Begriffe von Gott, der, nach unser aller Geständniß, die Liebe ist, nur durch die Wirkung des Hasses mitheilen lassen. . . . . . . . Danket dem Gotte Eurer Väter, danket dem Gotte, der die Liebe und Barmherzigkeit selbst ist, daß jener Wahn sich nach und nach zu verlieren scheint. Die Nationen dulden und ertragen sich einander, und lassen auch gegen Euch Liebe und Verschonung blicken, die unter dem Beistande desjenigen, der die Herzen der Menschen lenkt, bis zur wahren Bruderliebe anwachsen kann. O meine Brüder, folget

---

# Zum neunten Ab.

## Begründete Trauer.

Fremdling:

Weinst noch immer Tochter Zions
Weil Jerusalem gefallen?
Weil der Tempel Dir zerstört ward
Sammt den Heiligthümern allen?
Weil das Land Dir ging verloren
Das beseßen Deine Ahnen?
Muß der neunte Ab Dich immer
An die alten Leiden mahnen?
Wisch' die Thränen aus den Augen
Um zu blicken unbefangen
Nach dem Lande Deiner Väter.
Nicht wird's Dich nach ihm verlangen.
Sieh' die Menschen, die dort wohnen
An den heil'gen Stätten allen.
Sieh' die Städte, sieh' die Dörfer
Wie verwahrlost und verfallen?
Sieh' dort wohnt statt heil'gen Friedens
Unduldsamkeit und Aberglauben,
Unterdrückte Unterthanen —
Obrigkeiten, die berauben.
Hätte Gott Dich dort gelassen
Wärst Du jetzt wie jene Sklaven,
Hättest dort, ein Orientale,
Die Jahrhunderte verschlafen.
Dort im heißen Orient
Freiheit, Gleichheit nicht gedeihen —
In Europa kannst ein Freier
Du Dich an die Freien reihen.

Israel:

Schweig, o Fremdling, von der Freiheit
Die wir Armen hier genießen.
Mit vergifteten Pfeilen immer
Uns die Feinde noch beschießen.
Freiheit haben uns're Feinde
Uns zu schmähen, uns zu kränken.
Freiheit haben wir — zu dulden,
An Vertheidigung zu denken;
Gleichheit auch ist uns gegönnt
Von den Stöckern, Hamans Erben.
All', ob Gute oder Schlechte,
Möchten sie uns gleich verderben.
Gleicher Haß für ganz Israel
Gleiches Unrecht Jakobs Söhnen;
Ja die Freiheit ist nur da,
Um die Gleichheit zu verhönen.
Aberglauben — sagst Du — herrsche
In dem Lande meiner Ahnen,
Brauch' ich Dich an Tisza-Eslar
Und an Rohling zu gemahnen?
War der wüste Hexenglaube
Aergrer Wahn in alten Zeiten,
Als der Wahn, daß wir zu Ostern
Unser Brot mit Blut bereien?
Unduldsamkeit wohnen dorten
Unterdrückte Unterthanen?
Muß ich Dich ans heil'ge Rußland
An Rumänien gemahnen?
Und die Stöcker und die Mucker,
Die allhier so breit sich machen,
Die das Recht des Nebenmenschen,
Weil er Jude ist, verlachen?
Nein! Das Jetzt ist gar zu trostlos,
Daß ich drob vergessen könnte
Den Verlust des heil'gen Landes
Dort im fernen Oriente.

S. Mandl, in Koszteine.

dem Beispiele der Liebe . . . . . ! Ahmet die Tugend der Nationen nach, deren Untugenden Ihr bisher nachahmen zu müßen geglaubt. Wollt Ihr gehegt, geduldet und von Andern verschont sein, so heget und duldet und verschonet Euch unter einander! Liebet, so werdet Ihr geliebt werden!" Welche Herzensgüte, welcher Adel der Gesinnung, welcher Schatz von Weisheit liegt nicht in diesen Worten? Kehrt in Euch Ihr Alle, die Ihr Haß im Herzen traget gegen Euere Mitmenschen, beherziget diese goldenen Worte der Liebe, gesprochen von einem Manne, dessen Standbild enthüllt wurde unter dem Jubel nicht nur seiner Glaubensgenossen, sondern des deutschen Volkes, das ihn zu seinen besten Söhnen zählt. Das Standbild Mendelssohns ist ein in Marmor gehauener Protest gegen jede Art von Intoleranz, unter welchem Namen immer sie auftreten möge; ein Protest gegen Haß, Mißgunst und Verfolgungssucht; ein Protest gegen Aberglaube und Unglaube; ein Protest endlich gegen Ungerechtigkeit, Hartherzigkeit und Unversöhnlichkeit. Möge sein Standbild auf Geschlechter herabblicken, die in seinem Geiste leben, möge die von ihm ersehnte Zukunft der Völkerverbrüderung Gegenwart werden!

Nur damit, daß wir in seine Fußtapfen treten, daß wir seine großen Ideen von Tugend und Menschenliebe in uns aufnehmen und bethätigen, geben wir dem Marmore, der sich unter Künstlers Hand zum Bildniße Mendelssohns gestaltete Bedeutung und Leben, sonst bleibt er ein Stein wie jeder andere, nicht werth der Mühe, die des Bildners Hand an ihn gewendet hat. Dem Comite, dem wir das Zustandekommen des Denkmals verdanken, so wie Allen, die der Enthüllung desselben beiwohnten schwebte gewiß der Geist Mendelssohnhs vor, hoffen wir daß dieser Geist nun Gemeingut der ganzen Menschheit wird!

---

## Die Frankfurter Judengasse.

Geschildert von Ludwig Börne.

Zu den ergreifendsten Theilen der soeben erschienenen neuen Schrift aus Börne's Nachlaß*) gehört unstreitig die Schilderung der Frankfurter Judengasse in ihrem Zustande zu Ende des 18. Jahrhunderts, die wir hier unter Beibehaltung seiner Orthographie folgen lassen. Börne schreibt:

„Unsere Leser mögen es erlauben, daß wir ihnen ein Gemelde der Judengasse geben, wie es vor 12 Jahren passend war. Laßt uns einen Spaziergang machen durch den langen finstern Kerker wohin das hochgepriesene Licht des 18. Jahrhunderts noch nicht hat dringen können. Euch laden wir dazu ein, Ihr Weisen, die Ihr sie löset die Räthsel der Welt, und Dich o Herkules, gewaltiger Stallfeger. Kommt auch Ihr, Götzendiener, Ihr klugen Priester der besten Welt, kommt und schwört eurer Göttin ab Aber bleibt ja weg, die Ihr erforschet die Gesetze der Natur, denn hier ist ein Geheimniß, das Eurer Allwissenheit spottet. Die Steine bewundert ihr, diese Abdrücke von Pflanzen, die nicht mehr blühen — Ihr staunet diese Knochen an, Reste alter grauer Zeit von Thieren, die nicht mehr athmen — pfuy der kleinlichen Betrachtung! — Tretet hier her, ein Thier wollen wir euch zeigen, einzig seiner Art, das da lebt und sich bewegt, und die Zeit ist schon längst vermodert, die es gebohren. Warum so ämsig betrachtest Du diesen Obelisk, thörichter Jüngling, und schwindelst froh hinan? Nur Form und Masse erblickst doch nur der Säule, ihr Inneres nicht. Das Wort verstehst Du nicht, die Bilder enträthelsest Du nicht, den Geist erkennst Du nicht. O säume nicht, und komme mit uns. Eine Säule sollst Du sehen, die die Schande sich erbaut, und sie ist verständlich und spricht in tausend Zungen. Bebst Du zurück, blondes Mädchen, vor dieser Finsterniß? Deine Augen machen hell, drum fürchte nichts. Auch Ceres stieg ja leuchtend hinab in die Unterwelt — und hier ist kein Cerberus der Dich zurückbellt!

Es war 11 Uhr als wir in die Judengasse traten, und wir hatten den Sabath Vormittag gewählt, als die Zeit, wo sich alles darin in der größten Herrlichkeit zeigt. Am Eingange der Straße war ein Adler hingepflanzt, sonst das Symbol der Freiheit und Hochherzigkeit, hier ein Zeichen der Knechtschaft und der Schwäche. Es ist ein kaiserlicher Adler, den die Juden als Denkmal ihrer Dankbarkeit für den deutschen Kaiser hingesetzt hatten, weil er sie so oft gegen die Wuth der Frankfurter Bürgerschaft in Schutz genommen. Vor uns eine lange unabsehbare Gasse, neben uns grade so viel Raum um den Trost zu behalten, daß wir umkehren könnten, sobald uns die Lust dazu ankäme. Ueber uns ist nicht mehr Himmel, als die Sonne bedarf, um ihre Scheibe daran auszubreiten; man sieht keinen Himmel, man sieht nichts als Sonne. Ein übler Geruch steigt überall herauf, und das Tuch, das uns vor Verpestung sichert, dient auch dazu eine Thräne des Mitleids aufzufangen, oder ein Lächeln der Schadenfreude zu verbergen dem Blicke der lauernden Juden. Mühsam durch den Koth watbend dient der verzögerte Gang dazu unserer Beschauung die nöthige Muße zu verschaffen. Scheu und behutsam wird der Fuß aufgesetzt, damit er keine Kinder zertrete. Diese schwimmen in der Gasse herum, sie kreuchen im Kothe umher, unzählig wie ein Gewürm, von der Sonne Kraft dem Miste ausgebrütet. Wer gönnte nicht den armen Knaben ihre kleine Lust? Haben sie doch keinen Hofraum, kein Gärtchen im Innern des Hauses, wo sie ihre kindlichen Spiele ausüben könnten. Wohl, wenn der Kindheit Spiel das Vorbild ist von des Lebens Ernst, dann muß die Wiege dieser Kinder das Grab seyn alles Muthes, aller Hochherzigkeit, aller Freundschaft und jeder Lebensfreude. Fürchtet Ihr die thurmhohen Häuser möchten einstürzen über uns? O fürchtet nichts. Sie sind wohl befestigt die Käfige der beschnittenen Vögel, gestützt auf dem Grundstein der ewigen Bosheit, gut gemauert von den ämsigen Händen der Habsucht, geleimt mit dem Schweiße der gefolterten Sklaven. Zaget nicht, sie stehen fest und fallen nimmer. — Von oben unweit den Sternen, schaute ein schönes Mädchen herab: unsere Cousine ist's, kommt wir wollen ihr ein Sträuschen bringen. Aber, lieben Leute, unser Onkel liebt die strengste Etiquette. Ihr müßt Euch bücken, noch ehe Ihr ins Haus tretet. Wir bückten uns und traten hinein. Kaum waren wir einige Schritte fortgegangen, so erlosch das Tageslicht hinter uns; grause Finsterniß breitete sich aus: wir bebten. O, Pharao, Pharao, wie konntest Du 10 (?) Tage lang solche Plage ertragen, und doch die Juden nicht ziehen lassen! Wir wollten umkehren, aber zu spät. Der Weltgegend unkundig, kamen wir statt zurück immer weiter vor. Der Gang war eng, und der Kopf wurde derb gezeichnet, wenn er seiner Phantasie folgend nach rechts oder links ausweichen wollte. Endlich gelangten wir an eine Treppe. Wir stiegen unzählige Stufen hinauf, bis endlich einige Lichtstrahlen uns die Hoffnung gaben, daß die Visitenstube unserer Cousine nicht fern sein dürfte. Wir machten wirklich ein Stübchen ausfindig, das von einer Lampe erhellt war, mit dessen Licht einige kümmerliche Sonnenstrahlen in einen lächerlichen Kampf begriffen waren. Das Zimmer nämlich ward vom Schornstein des gegenüber stehenden Hauses zugleich beräuchert und verfinstert. Ein altes Mütterchen belehrte uns, daß wir falsch gegangen wären, und daß unsere Cousine gar nicht hier wohnte. Wir betheuerten, die Mamsell hätte hier oben aus dem Fenster herausgesehen. Es war auch wirklich so; aber die Thüre, die unter diesem Fenster lag führte in ein ganz anderes Haus. So sehr sind diese Häuser wegen Mangel an Raum in einander gefügt und geschoben, daß Fenster und Thüre die vertical übereinander

---

*) Die Arbeit trägt den Titel: „Freymüthige Bemerkungen über die neue Stätigkeits- und Sutzordnung für die Judenschaft in Frankfurt am Mayn, mit besonderer Hinsicht auf die Kritik der Jakobsohn'schen Schrift denselben Gegenstand betreffend," mit historischer Einleitung, Anmerkungen und Exkursen auf Grund sorgfältiger Forschungen im Frankfurter Stadtarchiv durch Dr. Gottlieb Schnapper-Arndt, einem Neffen der Freundin Börne's (der Frau Straus-Wohl), herausgegeben (Schwetschke u. Sohn, Braunschweig)

stehen, zu zwei verschiedenen Häusern gehören, die zwanzig Schritte weit auseinander liegen — — — — — — — — — Acht Tage darauf, und die Gasse lag zur Hälfte in Schutt und Asche. Die Vorsehung hatte sich in einem gnädigen Augenblick herbeigelassen, den Juden in eigener Person eine handgreifliche Lection zu geben. Es war im Juli des Jahres 1796, wo durch ein Bombardement der Frazosen an 180 Häuser niederbrannten."

---

## Verschiedenes.

**Ein Brief Fritz Reuter's an einen Juden.** Im Juniheft von „Nord und Süd" veröffentlicht K. Th. Gaedertz ungedruckte Briefe und Dichtungen Fritz Reuters. Einer dieser Briefe, den der Dichter an einen alten Schulkameraden, den praktischen Arzt Dr. Michel Liebmann zu Stavenhagen richtet, lautet:

Mein lieber treuer Bruder,

Weiß Gott! mit wahrem Schauder setze ich mich täglich an den Schreibtisch, um eine fast erdrückende Correspondenz abzuwickeln, aber heute Morgen ist es anders, heute Morgen ist es eine Freude für mich. Wie ich aus den mecklenburgischen Zeitungen ersehen habe, habt Ihr Stemhäger einen langersehnten Wunsch meines verstorbenen Vaters, die Errichtung eines Krankenhauses der Erfüllung nahe gebracht, und da wollte ich doch auch gerne mein Scherflein beisteuern. — Der gütige Gott hat meine Schriftstellerei reichlich gesegnet, so daß ich nach menschlichem Ermessen wohl ohne Sorge in die Zukunft chauen kann, und nun läuft mir da gestern ein hübsches Goldfischlein in mein Netz, und das, denke ich, soll Euch für das Krankenhaus zu Gute kommen. Mir ist nämlich die große Ehre geworden, daß mir die deutsche Nation durch das Comite der Tiedgie-Stiftung in Dresden einen Ehrenpreis von 100 Ducaten übermittelt hat. Und für diese Summe habe ich für meine liebe Vaterstadt die einliegenden 250 Rthlr. preuß. Cour. zu dem oben angeführten Zweck bestimmt, der Rest wird in ähnlicher Weise verwendet werden; ich halte es nämlich für Unrecht, eine solche ehrenvolle Gabe für Fleisch und Brod und Hosen und Röcke zu verwenden, wenn man's nicht gerade hochnöthig hat. Nicht weil Dein und Deines Schwiegersohnes Name in dem betreffenden Zeitungs-Artikel genannt wurde, sondern weil ich seit langen, langen Jahren Dein treues, ehrenvolles Wirken in Deinem Berufe und Deine Liebe und Freundschaft für mich kenne, sende ich diese Gabe an Dich. — Dir, dem Juden, der in trübster Zeit, in Noth und in Tod treu zu mir gestanden hat, verdanke ich viel mehr, als manchem durch seinen Glauben aufgeputzten Christenmenschen. Nun kommen sie, Viele, ach sehr Viele! es sind die bravsten Leute und aufrichtigsten Freunde darunter; aber damals als es Noth that, da hatte ich wirklich keinen, der mir so treu zur Seite stand, wie Du. Nun grüße mir Deine liebe Anna von ihrem alten Onkel und von dessen Frau, streich' ihr in deren Namen das schöne Haar von der weißen, hohen Stirn und dann geh' zu den Meinigen, grüß' sie ebenso warm und dann zu dem ehrenhaften, lieben Pastor Niederhöfer und dank' ihm für seine Treue in meinem Namen.

So, nun, Ihr lieben Stemhäger Kinder, genieß es in Gesundheit — hätte ich beinahe gesagt, wenn's nicht für schwere kranke Tage gesandt wäre.

Dein alter Freund Fritz Reuter.

**Wien,** Der Sohn Sulzers, Herr Joseph Sulzer, Solospieler k. k Hofoper veröffentlicht den musikalischen Nachlaß seines Vaters nebst dessen Biographie und Bildniß. Diese „Gedenkblätter" enthalten 20 Compositionen des Altmeisters (für Solo, Chor und Orgel) und sind für 6 fl. durch den gen. Herausgeber zu beziehen.

**Budapest.** Prediger Dr. M. Kaiserling wurde zum Mitglied der spanischen Akademie ernannt.

**Berlin.** Professor Adolf Harnack bespricht in der „protestantischen Kirchenzeitung" den evang.-socialen Congreß, welcher am 28. und 29. Mai in Berlin stattgefunden hat. Wir entnehmen dem Aufsatze folgende Stelle, welche für jüdische Leser von besonderem Interesse ist:

„Endlich gilt es, noch einen Punkt ins Auge zu fassen und vor der Beschäftigung mit ihm zu warnen: das ist die Judenfrage. Es mag eine Judenfrage im nationalen und im wirthschaftlichen Sinne geben — ich weiß das nicht und bin darüber nicht competent —, das aber weiß ich, daß den Antisemitismus auf die Fahnen des evangelischen Christenthums zu schreiben, ein trauriger Scandal ist. Die, welche das gethan haben, haben freilich immer das nationale und wirthschaftliche Interesse mit hineingezogen, weil sie als Christen hätten schamroth werden müssen, wenn sie einfach im Namen des Christenthum die Parole des Antisemitismus ausgegeben und das Evangelium in einen neuen Islam verwandelt hätten. Aber wer kann leugnen, daß auch das geschehen ist! Daß heißt aber die Macht, welche dazu in der Welt ist, die Gegensätze der Racen und Nationen zu mildern und Menschenliebe selbst dem Feinde gegenüber zu erwecken, in entgegengesetzter Richtung mißbrauchen. Wir dürfen voraussetzen, daß auf dem Congreß, der der Verbrüderung dienen soll und nicht der Vergiftung, kein Versuch gemacht werden wird, die „Judenfrage" hineinzuziehen. Sollte er gemacht werden, so wird eine kräftige Abwehr nicht fehlen."

**Halle.** Von dort wird bezüglich der Wahl des Herrn Professor Berstein zum Rector der „Isr. Wochenschrift" noch Folgendes geschrieben: Richtig ist, daß Halle stiftungsmäßig eine evangelische Universität sein soll, was auch von allen Seiten anerkannt wird. Wird nun ein Professor, der nicht evangelisch ist, berufen, so bedarf es einer besonderen Dispensation. In Folge königlicher Cabinetsordre ist auch ein katholischer Professar angestellt. Diesmal lag die Wahl des Rectors bei der medecinischen Facultät und sie wählte Bernstein. Die anderen Facultäten stimmten zu, nur die theologische enthielt sich der Abstimmung Gegner hat Bernstein nicht gefunden. Dem Professor Bernstein ist auch noch eine andere große Auszeichnung wiederfahren. In der jüngsten Sitzung der Britisch-Association dieser großen Vereinigung der bedeutendsten Naturforscher Englands, hielt nämlich der berühmte Saunderson Burton einen Vortrag über die Physiologie des Protoplasma. Darin sagte er von Professor Bernstein, „daß derselbe einer der eminentisten jetzt lebenden Physiologien" sei. Ein solches hohes Lob hat doppelten Werth im Munde eines englischen Gelehrten, da diese mit ihrer Anerkennung für ausländische Forscher bekanntlich sehr sparsam sind.

**Warschau.** das bedeutendste illustrirte Blatt in Polen, welches Salomon Lewenthal, ein Mitglied des isr. Cultusgemeinde-Vorstandes und Curator des isr. Spitals in Warschau unter dem Titel „Klosy" (Halme) vor 25 Jahren gegründet und bis nun unter Mitwirkung der größten polnischen Schriftsteller vorzüglich geleitet hat, - ist nun mehr eingegangen. Die bedeutendste polnische Schriftstellerin Elisa Oczesko war eine eifrige Mitarbeiterin und hat daselbst ihre dem Judenthum gewidmeten trefflichen Werke „Meyer Czofowicz und Mirtala erscheinen lassen.

**Paris,** Frl. Bromberg ist eine der im Pariser Nihilisten-Prozeß angeklagten Personen. Dieses einundzwanzigjährige, geistreiche bei ihren Compartrioten in hoher Achtung stehende Mädchen, ist eine Jüdin. Von armen Eltern im Gouvernement Poltava geboren, trieb sie ein brennender Drang zum Wissen zum Studium. Als sie die Gymnasialclassen mit besonders günstigem Erfolge zurückgelegt hatte, erschien in Rußland das Verbot der Zulassung weiblicher Individuen an der medicinischen Facultät. Das junge Mädchen widerstand nicht dem Drange sich der Medizin zu widmen; verließ Rußland und begab sich nach Paris, wo sie gegen ungeheuere Hindernisse kämpfend, da sie kein Wort französisch verstand — die medizinischen Studien mit außerordentlichem Erfolge absolvirte, dabei ihr hervorragendes Talent zum Zeichnen ausbildete und nebstdem ihre blutarme Familie nach Kräften unterstützte. Eben bereitete sie sich zur Ablegung des Doctorates vor, als ihre Verhaftung erfolgte.

Sie ist jedoch unschuldig hervorgegangen, da man ihr nichts nachweisen konnte, als daß bei ihr ein Koffer Sprengmaterial gefunden wurde, den ihr ein Landsmann zur Aufbewahrung übergeben hatte, ohne sie von dem Inhalte verständigt zu haben.

**Paris.** Der Divisionsgeneral, Lambert, der durch die Altersgrenze aus der Armee austritt, wurde bei seinem Scheiden zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

**London,** 5. Juli. Am Donnerstag nahmen am Abschiedsessen bei der Königin Viktoria in Windsor außer der Kaiserin Friedrich und deren Töchtern auch noch Lord und Lady Salisbury, sowie Baron Ferdinandt de Rothschild theil.

**London,** 18. Juni. Ihre Majestät die Königin hat dem Baron Ferdinand von Rothschild zu Erinnerung an ihren Besuch auf seinem Landgute mit einem huldvollen Schreiben ihre Marmorbüste überreichen lassen.

**Caifa,** im Juni. Es steht zu erwarten, daß das Profekt einer Eisenbahn von Caifa nach Damaskus doch noch durch einen großherrlichen Firman bestätigt wird; unsere Beiruter Konkurrenten, die sich viel haben kosten lassen, die Linie Beirut Damaskus zu bekommen, sollen dazu jetzt keine Aussicht mehr haben, und in der That wäre die erstere Linie auch viel billiger und nützlicher. Man behauptet in neuester Zeit, daß das Pariser Haus Rothschild, sowie Baron von Hirsch anfangen, sich für Eisenbahnen in Palästina und Syrien zu interessiren, und daß sie eine Anschlußbahn von Jaffa und Caifa entschieden dem ungeheur kostspiegeligen Bau eines ordentlichen Hafens bei Jaffa vorziehen. -- Auf alle Fälle hat das oft verachtete kleine Caifa eine bedeutende Zukunft und ist die Zeit vielleicht nicht mehr gar so fern, wo das Dampfroß uns per Bahn zu den heiligen Festen nach Jerusalem führt und wir von den Launen des Meeres und der Witterung unabhängig werden.

**Cleveland.** Eine polnische Gemeinde in Cleveland hat sich an einem der letzten Sabbatte nicht schlecht dupiren. lassen. Ein Mensch, der Rev. P. Weiber heißen will — wie solche Menschen eigentlich heißen, weiß man nicht, — trieb sich in Cleveland herum und gab sich für einen Rabbiner aus. Die Gemeinde willigte ein, daß der Pseudo Rabbiner während des Morgengottesdienstes in ihrer Synagoge an Woodlawn Avenue predige Am Sabbat-Morgen erschien der Pseudo mit schwarzen Käppchen auf dem Haupte, und es kamen mit ihm einige protestantische Prediger von der Sorte, die in Cleveland die Seelenjagd treiben. Der Pseudo-Rabbiner predigte eine schlichte, altbackene Missionspredigt, bis die ganze Gemeinde rebellisch wurde und einige Hitzköpfe den Betrüger hinauswerfen wollten, was aber die anwesenden Pastoren verhinderten; doch wäre der verkappte Missionär nicht so leichten Kaufes davongekommen, wenn nicht sofort mehrere Polizisten erschienen wären und den vorlauten Prediger nach dem Straßenbahnwagen begleitet hätten. Die Herren Pastoren schienen also auf den Skandal vorbereitet gewesen zu sein, sonst hätten sie gewiß die Polizei nicht sogleich bei der Hand gehabt.

## Rabbiner Dr. Moritz Duschak

Am 21. d. M. starb in Wien Rabbiner Dr. Duschak, der viele Jahre als Prediger der jüdischen Gemeinde in Krakau fungirte. In seiner Kenntniß des rabbinischen Schriftthums stand er den orthodoxen Rabbinern nicht nach, war so manchen sogar überlegen. Er war einer der Conservativsten, sein Conservatismus war aber mit nichten ein dem berechtigten Fortschritte etwas Entgegengesetztes. Er hat sich auch literarisch vortheilhaft hervorgethan und mit seinen Schriften seinem Namen ein unvergängliches Denkmal gesetzt. זכר צריק לברכה

## Israel Ambes

Am 12. d. M. starb hier im 72 Lebensjahre Israel Ambes, der zu der immer kleiner werdenden Zahl jener gehörte, die sich ידיעת בית רכם bis ins Alter bewahrt haben und sich in der hebräischen Literatur heimisch fühlen. Sonstige Bildung und Rechtschaffenheit des Characters erwarben ihm die Achtung Aller, die mit ihm in Berührung kamen. תנצב"ה

## Clara Landes geb. Fränkel.

Am 28. d. M. starb in unserer Stadt Frau Klara Landes geb. Fränkel, die Gattin des hiesigen Schuldirectors der Czazki-Komunalschule in ihrem 50. Lebensalter. Sie ist die Tochter des jüdischen Gelehrten Herrn Salomon Fränkel aus Stanislau. Voll herrlicher Tugenden war sie ein Muster einer jüdischen Gattin, einer liebevollen und hingebenden Mutter, der die Religion der Väter so wie der ererbten väterlichen Sitten und Gebräuche ohne Aberglauben heilig waren, welche sie auch wie eine heilige Flamme in ihrem Hause hütete und ihren Kindern vererbte. Sie war eine jener in Israel immer seltener werdenden Frauen, die das Alte mit dem Neuen in harmonischen Einklang zu bringen wußte. Das Leichenbegängniß fand unter zahlreicher Betheiligung der hiesigen Bevölkerung statt. An der Bahre der Verstorbenen sprach Rabbiner Dr. Kobak — der dem Schmerze der Hinterbliebenen Ausdruck gab. Um sie trauert ihr trostloser Gatte und 8 Kinder — Friede ihrer Asche.

---

# Vom Büchertische.

ערות לישראל betitelt sich eine hier erscheinende Monatsschrift in hebräischer Sprache. mit der unverholenen Tendenz die Bekenner des Einig-Einzigen zu solchen der Dreinigkeit zu bekehren. Dem Grundsatze unserer Weisen folgend, bei jedem Menschen eine ehrliche, gute Absicht seiner Handlungen vorauszusetzen, wollen wir annehmen, daß der Herausgeber dieser Zeitschrift, — ein geborener Jude — gewiß aus lauterer Ueberzeugung ein Christ wurde und von dieser seiner Ueberzeugung alle Menschen durchdringen lassen möchte, aber die Mittel, die er zur Erreichung dieses Zieles gebraucht, die Hinweisung nämlich auf manche Stellen der Bibel sind schon so abgegriffen und abgenützt, so oft schon wirkungslos angewendet worden, daß eine große Einfalt dazu gehört, sich von denselben jetzt einen Erfolg zu versprechen. Wir besitzen nicht eine Wiederkäuernatur, um das so unzählige Mal Wiederlegte noch einmal zu wiederlegen und finden es überhaupt nicht angemessen eine Polemik anzuknüpfen über den Sinn mancher Bibelstellen, in die jeder das zu finden geneigt ist, was er in vorgefaßter Meinung dort finden will. Ein System auf solche Spielereien der Auslegekunst zu gründen, auf dem die Glückseligkeit des ganzen Menschengeschlechts sich aufbauen soll ist mehr als naiv Unsere Weisen haben immer den Sinn der Bibel der Vernunft angepaßt, aber nie die Vernunft unter dem starren Buchstaben der Bibel gebeugt. Die Ethik des Judenthums steht der des Christenthums zum mindesten nicht nach, und wenn der Mensch seinen Lebenswandel dieser Ethik gemäß einrichtet, kann es der menschlichen Gesellschaft wirklich gleichgiltig sein ob er es unter der Fahne des einen, oder andern . . . thums thut, oder folgt er gar darin seiner eigenen Vernunft, deren Göttlichkeit keiner Zeugniße zu ihrer Legitimation nöthig hat Von unserm jüdischen und vernünftigen Standpunkte aus, begrüßen wir mit Freuden die Ausbreitung des Christenthums unter den Ganz- und Halbwilden Asiens und Afrikas, welche hiedurch der Civilisation zugeführt werden. Unsere ganze Bewunderung besitzen jene Missionäre, welche in idealer Begeisterung keine Beschwerden scheuend und allen Lebensgefahren trotzend. dem Fetischismus und der mit ihm verbundenen Sittenverderbniß zu Leibe gehen und Cultur zu verbreiten streben, wobei sie oft mit ihrem Blute den Boden dünger aus dem später die Humanität erblüht. Ein ganz anderes Gefühl aber, als das der Bewunderung beschleicht uns, wenn wir Missionäre sehen, die darin ihre Mission erblicken, in europäischen Städten, umgeben von allen Bequemlichkeiten des Lebens, inmitten einer gebildeten und auf-

geklärten Bevölkerung, sich in aller Ruhe und Sicherheit ihres Lebens zu freuen und Traktätlein drucken zu lassen, die keine Katze aus dem Ofen zu locken, geschweige denn Einem eine Ueberzeugung beizubringen vermögen. Wir hielten es für nöthig und glauben es unserem publicistischen Berufe schuldig zu sein eine literarische Erscheinung in unserer Stadt nicht mit Stillschweigen zu übergehen, obwohl deren literarischer Werth zu gering ist, um einer Kritik unterzogen zu werden. Das müssen wir schon dem Herausgeber des עדות לישראל zugeben, daß er sich auf seinen Vortheil gut versteht, und statt sein Blut in Afrika zu verspritzen, lieber Druckerschwärze in Lemberg vergießt. Auch Glück hat dieser Mann — was wir ihm übrigens von Herzen gönnen — während Andere oft Märtyrer ihrer Ueberzeugung sind, fällt seine Ueberzeugung gerade mit seinem Vortheile zusammen. Nicht Jeder ist so vom Glücke begünstigt!

---

(Kinderbibel. Biblische Erzählungen für die israelitische Jugend in Schule und Haus, Preis 90 Pf. dann Erläuterungen zu den biblischen Geschichten, als Anhang zu dieser Kinderbibel wie auch zu der biblischen Geschichte, Levy-Badt's Preis 50 Pf. von Dr. Benno Badt Oberlehrer am Johannesgymnasium, im Verlage von Wilhelm Kochner in Breslau). Geschickte Anordnung, verständnißvolle Auswahl, der Jugend angepaßte Erzählform, wie die ganze Oekonomie in der Zusammenstellung des Büchleins zeugen von der Meisterschaft des Verfaßers und seiner vollkommenen Beherrschung des umfangreichen Stoffes. In den Erläuterungen, welche zu einem selbstständigen Büchlein vereinigt sind, werden von den einzelnen Erzählungen die Moral abgeleitet und die heilsamen Lehren gezogen, welche sich aus den Erzählungen ergeben. Die beiden Büchel sind sehr geeignet auf den Geist und das Gemüt des Kindes wohlthätig zu wirken und wir können nur wünschen, daß dieselben, die größte Verbreitung finden.

---

(Stimmen über Juden und Judenthum von hervorragenden christlichen Gelehrten Nordamerikas, erschienenen im „American Hebrew" in New-York, ins Deutsche übertragen und mit Bemerkungen versehen von Moritz Baum. Im Selbstverlag des Herausgebers Preis 80 Pfg. Frankfurt a M. Buchdruckerei von M. Slobotzky).

An 60 Stimmen über Juden und Judenthum sind in diesem Buche vereinigt, abgegeben von hohen Würdenträgern der Kirche, von Gelehrte und Statsmännern und die Veranlassung zu diesen Stimmenäußerungen ist eine echt americanische. Die Redaction des „American Hebrew" wendete sich brieflich an die herborragendste Männer der vereinigten Staaten und erbat sich Antwort auf folgende 4 Fragen;

I. Kennen Sie aus eigener persönlicher Erfahrung irgend welche Rechtfertigung fur die Forterhaltung des Vorurtheils gegen Idividuen, weil sie Juden sind?

II. Ist dieses Vorurtheil nicht größtentheils dem Religionsunterricht, der von christlichen Sonntags- und Kirchenschulen ertheilt wird, zuzuschreiben?...

III. Haben Sie im gesellschaftlichen oder geschäftlichen Leben der Juden, soweit Ihre persönliche Erfahrung reicht, irgend ein verschiedenes Handlungsprinzip, als das unter Christen desselben gesellschaftlichen Standes gefunden?

IV. Können sie vorschlagen, was zur Zerstreuung des vorhandenen Vorurtheils gethan werden kann?

Zuletzt wurde noch um die vollkommenste Aufrichtigkeit bei Abgabe der Meinungsäußerung gebeten. Auf diese Anfragen der Redaction fanden sich Bischöfe, Professoren und sonstige Männer von Distinction veranlaßt ihr Gutachten abzugeben und die an Sie gestellte Fragen öffentlich zu beantworten. Es ist von Interesse die Ansichten dieser Männer über diesen wichtigen Gegenstand zu vernehmen und dürfte der deutschen Ausgabe dieser Stimmen ein großer Lesekreis erwachsen

---

(Das goldene Buch des Judenthums. Biographisches Lexicon berühmter Männer und Frauen in Wort und Bild, verfaßt und herausgegeben von Alfred Schönwald 1 Lieferung Wien Selbstverlag, 1890). Der Titel besagt schon den Inhalt des Buches und ist es eine recht verdienstliches Werk, das unleugbar seinen Nutzen hat. Das uns vorliegende erste Heft schließt ab den Buchstaben A und kommt mit den Buchstaben B nahe seinem Abschluße. Der Raum ist zu enge bemessen für die Fülle des Stoffes und die Aufname von Persönlichkeiten der Bibel in dieses Lexicon finden wir höchst überflüßig, den vom Verfaßer sich ohnedieß karg zugemessenen Raum nutzlos verengend. Die Ausstattung ist sehr schön, die Illustrationen ganz sauber ausgeführt und ist das Büchlein sehr empfehlenswerth.

---

ADMINISTRATIVES.

Unseren geehrten Mitgliedern der Provinz bestätigen wir hiemit den Empfang folgender Beiträge:

Sr. Whlg. J. Scharf, Triest 3 fl. — dem Löbl. Cultusvorstande, Przemyśl 4 fl.

---

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Pohl. Druckerei Ch. Rohatin Lemberg.